

ausgegangen. Er sucht ihn dort, doch vergeblich; Ratpert ist nicht da, sondern liegt friedlich im Bett im Schlafraum der Mönche. Wonach Notker sein Erlebnis als Traum erkennt, als Wahrtraum, der ihm und den Brüdern die Hoffnung vermittelt, daß Wolo in der anderen Welt Gnade finden werde.

In Ekkehards Darstellung treten zwei Seiten Notkers besonders deutlich hervor: seine visionäre Kraft und die Kraft seiner Liebe. Zwei Visionen rahmen die Gesamterzählung ein: eine dunkel-drohende am Anfang und eine lichte, heilverkündende am Ende. Dazwischen, zwischen Teufel und Gott, steht der schwache Mensch, und, als Fürbittender neben ihn hintretend, der Heilige mit seiner Liebe; mit einer Liebe, die es vermag, Tod und Sünde zu verwandeln, und der es gelingt, das Leben des Sterbenden gleichsam aufzufangen, um es im Lebenden, in Notker, zu bewahren, weiterzutragen und zu vollenden: *duo in se monachi officia testatus est solvenda*.

Hierin liegt unzweifelhaft etwas sehr Großes. Aber wie soll man es deuten? Man hat die seelische Kraft Notkers als die Kraft hoher Freundschafts- und Liebeskräfte interpretiert³⁹⁾. Unbestritten waren Notkers Freundschaftsgefühle, die ihn mit dem einen und anderen seiner Schüler verbanden, groß und stark; wir wissen davon dank den Briefen, die er an Salomo, den späteren Bischof von Konstanz, und an dessen Bruder Waldo gerichtet hat⁴⁰⁾. Doch hier, im Falle Wolos, wo geht es da um Freundschaft? Eine engere Beziehung zwischen den beiden wird von Ekkehard nirgends angedeutet. Zu Anfang der Geschichte ist Notker neben und sogar hinter dem Dekan genannt und als einer unter vielen, die sich — wohl mit gutem Zureden — darum bemühten, der *aversio* des jungen Mannes Herr zu werden. Die Beziehung zwischen ihnen wird hergestellt erst durch die Vision Notkers und durch den verächtlich-wegwerfenden Kommentar, den Wolo dazu erteilt. Erst diese Schmähung bringt die beiden zusammen. Und um so ergreifender ist es danach zu sehen, wie der Beleidiger sich sterbend gerade dem Beleidigten anvertraut. Ein Verhältnis der Freundschaft anzunehmen oder vorauszusetzen, dessen bedarf es nicht; ja im Gegenteil, es würde den Sinn nur stören, es würde die Selbstlosigkeit, die Reinheit der in Notker wirkenden *caritas* beeinträchtigen und gar in Frage stellen.

³⁹⁾ Von den Steinen (wie Anm. 22) S. 64f.

⁴⁰⁾ Ep. 29, 42, 44, 45, 47, 48 in Notkers Formelbuch, hg. von E. D ü m m l e r (1857); dazu von den Steinen, Zs. f. Schweizerische Geschichte 25 (1945) S. 449 ff.